Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 96. Montag, den 27. April, abends. **1896.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 26. April. Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Maximilian von Baden ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und hat in der Königl. Villa Strehlen Wohnung genommen.

Se. Majestät der König haben den Besitzern der in Dresden unter der Firma Jordan & Timaeus bestehenden Chokoladen-, Zuckerwaren- und Cichorienfabrik, Thee-, Kaffeesurrogat- und Chokoladenhandlung, dem Kaufmann Gerhard Heinrich Edmund Timaeus und dem Kaufmann und Handelsrichter Wilhelm Max Hustig, das Prädikat „Königliche Hoflieferanten" allergnädigst zu verleihen geruht.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Vorstande der Betriebs-Telegraphen-Oberinspektion bei der Staatseisenbahn-Verwaltung, welcher künftig den Titel „Betriebstelegraphendirektor" zu führen hat, der Rang in der 13. Abstufung der IV. Klasse der Hofrangordnung beigelegt worden.

Dresden, am 24. April 1896.

Finanzministerium.
Für den Minister:
Meusel.

Bekanntmachung.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird bestimmt, daß diejenigen Unterstteuerämter und Übergangssteuerämter, die wegen ihres Geschäftsumfanges größere Bedeutung besitzen, künftig die Bezeichnung „Steueramt" zu führen haben.

Die Bekanntmachung derjenigen Ämter, die hiervon betroffen werden, und der unter ihnen vorkommenden Veränderungen wird durch die Zoll- und Steuer-Direktion erfolgen.

Dresden, am 25. April 1896.

Finanzministerium.
Für den Minister:
Dr. **Diller.** Dr. Krauße.

Bekanntmachung.

Zufolge der vorstehenden Bekanntmachung des Königlichen Finanz-Ministeriums vom 25. dieses Monats werden die bisherigen Unterstteuerämter in

Borna,	Meerane,
Bischofswerda,	Mutzschen,
Crimmitschau,	Nossen,
Dahlen,	Neustadt,
Dippoldiswalde,	Oderan,
Döbeln,	Oschatz,
Frankenberg,	Pegau,
Frohburg,	Pirna,
Glauchau,	Reichenbach,
Großenhain,	Riesa,
Hainichen,	Rochlitz,
Kamenz,	Tharandt,
Leisnig,	Waldheim,
Lengefeld,	Weißenberg,
Löbau,	Wilsdruff und
Lommatzsch,	Wurzen

vom 1. künftigen Monats ab die Bezeichnung „Steueramt" führen.

Dresden, am 25. April 1896.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. **Löbe.**

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der Staatseisenbahnbauverwaltung ist ernannt worden: Julius Richard Herrmann, zweiter Eisenbahnsekretär, als Bureauinspektor.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: Eine ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Großenhain. Kollator: der Stadtrat daselbst. Das Einkommen der Stelle beträgt einschließlich Wohnungsentschädigung 1250 M. und steigt nach der Gehaltsstaffel bis 2500 M. Gesuche sind mit den gesetzlichen Beilagen bis zum 9. Mai an den Stadtrat zu Großenhain einzusenden.

Nichtamtlicher Teil.

Die Zustände in Frankreich.

Eine französische Ministerkrisis ist an sich etwas so Gewöhnliches und so geringen Anlaß zu Aufregung Bietendes, daß es kaum erforderlich wäre, eines solchen Ereignisses mit größerem Aufwande an Worten zu gedenken. Und auch die gegenwärtige Krisis bietet in ihrem äußeren Verlaufe nichts Bemerkenswertes. Daß der Präsident der Republik den oder jenen Politiker zu sich ins Elysée „beruft" und ihn feierlich mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, daß dieser Glückliche dann ebenso feierlich erklärt, sich mit seinen Freunden beraten zu wollen und dann die Ausführung des Auftrags bedauernd ablehnt, daß dann mit einem zweiten Politiker dieselbe Affaire sich wiederholt und schließlich der zuerst gerufene doch noch den Auftrag annimmt, — das alles hat sich schon so und so oft ereignet. Diesmal heißen die Namen der zunächst Beteiligten Méline und Sarrien. Der erstere, der „Gemäßigtere" von beiden, hatte den Auftrag zur Kabinettsbildung zunächst abgelehnt, der Radikalere, Hr. Sarrien, hat dies hierauf auch gethan und nunmehr ist der Präsident mit seinem Auftrage wieder zum ersteren zurückgekehrt, der diesmal wahrscheinlich mit sich reden lassen wird. Viel Zeit verbraucht man während seiner Ministerlaufbahn in Frankreich heute nicht. Das weiß jeder zu einem solchen Amte Berufene. Es gehört also gar kein so großer Entschluß dazu, der Aufforderung, sich für eine Weile im Ministersauteuil niederzulassen, Folge zu leisten.

Wird also aller Voraussicht nach die Neubildung des Kabinetts in einigen Tagen regelrecht, wie sonst, vollzogen sein, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die sogenannte Kabinettsbildung von einem Male zum andern immer weniger die wirkliche Schaffung einer neuen Regierungsgewalt darstellt, sondern vielmehr zu einer nur für kurze Zeit berechneten Überkleisterung der überall klaffenden Gegensätze herabgesunken ist. Man kann sogar behaupten, daß sich die ganze Haltlosigkeit und Zerfahrenheit der inneren politischen Zustände Frankreichs noch nie in so hellem Lichte gezeigt hat, wie bei dem diesmaligen Wechsel des Kabinetts. Ein rein radikales Ministerium war so ziemlich die letzte Kombination, die noch in Frankreich zu erproben war. Mit dem Sturze von Bourgeois und seinen Kollegen ist auch dieser Versuch gescheitert. Was man jetzt nur noch zu bieten hat, ist die bekannte Phrase von der „Versöhnung" und „Konzentration". Das aber kommt einer Bankerotterklärung völlig gleich. Denn es fehlt durchaus und in jeder Beziehung sowohl an solchen Leuten, die sich „konzentrieren" könnten, wie auch an solchen, die irgendwelche Neigung zur „Versöhnlichkeit" hätten.

Am wenigsten von Allen denken jedenfalls diejenigen an Versöhnung, in deren Hände immer mehr die Entscheidung der politischen Fragen hinabgleitet, die Sozialisten und Radikalen. Im Gegenteil wächst ihre Frechheit und Zügellosigkeit täglich mehr, und sie muß auch wachsen angesichts der Thatsache, daß daran, ihnen mit Energie entgegenzutreten, niemand denkt oder, was noch schlimmer ist, niemand denken kann. Ein rein radikales Ministerium ist unmöglich, wie man jetzt gesehen hat, aber ebenso unmöglich ist ein ausgesprochen antiradikales. Es würde zwar über eine Mehrheit in der Kammer verfügen, aber diese Mehrheit ist unter sich in ihren Bestrebstrebungen und Parteiinteressen so gespalten, daß sie bei keiner Gelegenheit unter einen Hut gebracht werden kann. Das alles zusammengenommen nennt man eine „segensreiche parlamentarische Herrschaft".

Daß die sozialistischen Führer unter solchen Verhältnissen schon den ersten Schritt gethan haben, um, wie sie sich geschmackvoll auszudrücken pflegen, „auf die Gasse hinabzusteigen", ist erklärlich. Große Erfolge scheinen sie allerdings bei ihren ersten Schritten auf der Gasse nicht davongetragen zu haben, wohl aber tüchtige Prügel. „Auf der Straße", schreibt der Berliner „Vorwärts" heute über die jüngsten Pariser Tumulte, „soll es zu heftigen Zusammenstößen gekommen sein — jedoch ohne daß Polizei und Militär die Waffe gebrauchte." Was die Polizei „gebraucht" hat, nämlich ihre Stöcke, erzählt der „Vorwärts" merkwürdigerweise nicht. Unsere Leser finden hierüber Einiges an anderer Stelle unseres Blattes.

Auch eine andere Bemerkung des deutschen führenden Sozialistenblattes ist interessant. „Wenn reaktionäre Blätter sich lustig machen", heißt es da, „daß das Volk keine Barrikaden gebaut hat, so ist das recht albern. Die Revolutionen in Frankreich fingen stets mit harmlos scheinenden Kundgebungen an und giebt es nicht auch Revolutionen ohne Barrikaden?"

Man sieht, die „Harmlosigkeit" der Vorgänge ärgert Hrn. Liebknecht sehr. Nun, vielleicht kann er bald seine helle Freude an den Pariser „Genossen" erleben.

Tagesgeschichte.

Dresden, 27. April. Ihre Majestäten der König und die Königin besuchten mit Sr. Großherzogl. Hoheit dem Prinzen Maximilian von Baden am Sonnabend abend die Vorstellung des Schauspiels „Narciß" im Neustädter Hoftheater.

— Am gestrigen Sonntage wohnten Beide Majestäten und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses dem Vormittagsgottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Nach dem Kirchgange erteilten Se. Maj. der König im Residenzschlosse Audienzen an eine größere Anzahl höherer Civilstaatsdiener, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie, sowie an einige Subalternbeamte, welche dem Landesherrn für die ihnen anläßlich des Allerhöchsten Geburtstages verliehenen Gnadenbeweise ihren Dank abstatteten.

Ihre Majestät die Königin gewährten gleichfalls mehrere Audienzen.

Nachmittags um 5 Uhr nahmen Ihre Majestäten mit dem Durchlauchtigsten Prinzen von Baden an der Familientafel bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße teil und besuchten alsdann die Vorstellung der Mozartschen Oper „Die Zauberflöte" im Altstädter Hoftheater.

— Se. Majestät der König kamen heute vormittag von Villa Strehlen ins Residenzschloß, nahmen zunächst militärische Meldungen und danach die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten entgegen.

Nachmittags 4.3 Uhr gedachten Se. Majestät der König die Dresdner Pferdeausstellung mit Allerhöchstseinem Besuche auszuzeichnen.

— Ihre Majestäten der König und die Königin werden Allerhöchstsich voraussichtlich am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags zu dem alljährlich üblichen Frühjahrsaufenthalte nach der schlesischen Besitzung Sibyllenort begeben.

— Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Maximilian von Baden gedenkt heute abend von hier nach Berlin zurückzukehren.

Dresden, 27. April. Gestern nachmittag um 5 Uhr fand bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße Familientafel statt, an welcher Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, Prinz Albert und Prinzessin Mathilde, sowie Se. Großherzogliche Hoheit Prinz Maximilian von Baden teilnahmen.

Dresden, 27. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August hat sich, begleitet von Höchstseinem persönlichen Adjutanten, Rittmeister Keil, gestern, Sonntag, nach Bad Elster begeben, um daselbst der Auerhahnjagd obzuliegen. Am 29. April beabsichtigt Se. Königl. Hoheit über Leipzig nach Köln a. Rh. zu reisen, um daselbst den Übungen des westfälischen Pionierbataillons Nr. 7 beizuwohnen. Auf dieser Dienstreise wird Höchstderselbe vom Adjutanten der 1. Infanteriebrigade Nr. 45, Hauptmann v. Criegern, begleitet werden. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am Sonntag, den 3. Mai.

Dresden, 26. April. Das am 25. d. Mts. ausgegebene Gesetz- und Verordnungsblatt enthält das Gesetz, betreffend die ärztlichen Bezirksvereine und die dazu erlassene ausführliche Ausführungsverordnung, beide vom 23. März d. Js. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist der 1. Oktober d. Js. festgesetzt. Bis dahin werden daher die ärztlichen Bezirksvereine ihre statutarischen Bestimmungen den neuen gesetzlichen Bestimmungen anzupassen haben. Es wird sich aber empfehlen, mit der Aufstellung der neuen Statuten jedenfalls noch so lange Anstand zu nehmen, bis das Königl. Ministerium des Innern die einheitliche Standes- und Ehrengerichts-Ordnung für die ärztlichen Bezirksvereine erlassen haben wird, über deren Entwurf nach den Bestimmungen des Gesetzes zunächst noch die Bezirksvereine, die Kreisvereinsausschüsse sowie das Landes-Medizinalkollegium zu hören sind.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. April. Se. Majestät der Kaiser sind gestern nachmittag um 3 Uhr von der Wartburg nach Schlitz abgereist und daselbst abends gegen 6 Uhr angekommen.

— Der Kronprinz von Rumänien ist am Freitag abend in Potsdam eingetroffen und hat bei seinem Bruder, dem Erbprinzen von Hohenzollern, Wohnung genommen.

— In der Kommission des Reichstags für das Bürgerliche Gesetzbuch sind gestern die Anträge des Zentrums und eines Teils der Konservativen, welche gegen die obligatorische Zivilehe gerichtet waren, abgelehnt worden, und zwar erhielten die des Zentrums nur die Stimmen dieser Partei, die konservativen Anträge nur einige wenige Stimmen mehr. Mit größter Bestimmtheit traten namens der Regierungen der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Nieberding, sowie die Vertreter der bayerischen, der württembergischen und der badischen Regierung den Anträgen entgegen. Diese haben im Plenum keine besseren Aussichten, und die sie befürwortenden Gruppen werden sich daher lediglich zu entscheiden haben, ob sie wegen der Ablehnung der Anträge gegen das Gesetzbuch stimmen wollen oder nicht. — Staatssekretär Nieberding bemerkte ungefähr folgendes: Die verbündeten Regierungen stünden auf dem Standpunkt, daß das Eheschließungsrecht, wie es 1875 reichsgesetzlich geregelt

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 25. d. Mts.: „Violetta". Oper in vier Akten von F. M. Piave. Musik von Verdi.

Die vorgestrige Aufführung der Oper erhielt einen ungewöhnlichen Reiz durch die Mitwirkung von Frl. Prevosti, welche die Titelrolle gab. Die italienische Sängerin, seit Jahren schon in der Musikwelt bekannt und hochgeachtet, steht heute nicht mehr in der Blüte ihrer Stimme und erfreut sich nicht des Vorzugs einer schönen Bühnenerscheinung, obwohl die schmächtige Gestalt mit den brennenden Augen speziell für die Violetta der letzten Akte geeignet ist. Aber selbst wenn ihr Organ, das immerhin noch genügend Kraft und Wohlklang hat, selbst wenn ihre äußeren Mittel sie in minderem Grade unterstützten, würde sie doch einer außerordentlichen Wirkung auf ihre Hörer sicher sein. Denn sie beherrscht alle Künste des einfachen und virtuosen Gesanges und verbindet damit ein meisterhaftes Spiel. Technik und Vortrag bestechen durch größte Bravour wie durch feinsten Geschmack, sind gleichmäßig vollendet in Koloratur und Kantilene, reich in den Tonfärbungen, beseelt im Ausdruck und lassen alles so leicht, so ohne jedes Verraten physischer Thätigkeit gelingen, daß man helle Freude und Bewunderung darüber empfindet. Mit dieser Gesangskunst einigt sich ein charakteristisches, leidenschaftlich empfundenes dramatisches Spiel, welches von viel Geschmeidigkeit und Grazie der Bewegungen gehoben wird, und es entsteht insgesamt eine im Musikalischen wie im Darstellerischen wahre und fesselnde Leistung, die uns ungewöhnlichen Genuß gewährt. Frl. Prevosti geht im eigentlichen Sinne des Wortes in ihrer Rolle auf, sie lebt wirklich darin und vermeidet, weil sie immer im Bann der regsten Illusion ist, das Übertreiben der Effekte und mehr noch den Gebrauch konventionell theatralischer Mittel. Ihre Violetta ist eine reizvolle und rührende Figur, die mit innerster Hingebung, mit dem vollen Zauber zwangloser Unmittelbarkeit von der Künstlerin verkörpert wird und den Hörer deshalb auch unmittelbar ergreift und hinreißt. Es handelt sich hier um eine Darstellung von so starkem individuellen Leben, von soviel künstlerischem Glanz, daß man einzelne Eigenheiten der Sängerin, wie das Tremolieren, das vielleicht Schwäche oder auch nur Neigung der Südländerin ist, und die im Affekte zuweilen flache Tongebung, bald vergißt und sich ungemein dem Eindruck des Ganzen hingiebt. . . . Die Künstlerin wurde von unserem Publikum mit enthusiastischem Beifall überschüttet, besonders nach dem ersten und dem letzten Akt, welche beide die Glanzpunkte der Partie enthalten. Indessen stand die Leistung Frl. Prevostis in den mittleren Aufzügen nicht niedriger, namentlich nicht in dem dritten Finale, wo sie im Septett die drei kleinen Zwischensätzchen (Grand Dio, pietà) jedesmal mit anderem und gesteigertem Ausdruck wundervoll gesungen hat. Der Gast (der sich der Heimatsprache bediente) wurde in erster Reihe von Hrn. Erl (Alfred), in zweiter von Hrn. Scheidemantel (Georg Germont) überraschend gut unterstützt. Überhaupt verlief die Vorstellung sehr glücklich, woran Hr. Schuchund die Königl. Kapelle hervorragenden Anteil hatten. Der Dirigent folgte dem rythmisch ganz freien Vortrag der Sängerin mit souveräner Sicherheit und die Königl. Kapelle, die unvergleichlich schön und diskret spielte, entsprach jedem Wink des Führers auf das leichteste. Es war ein eigenes Vergnügen, diesen Wetteifer zu beobachten.

Der Leitung des Hoftheaters aber gebührt der herzlichste Dank unserer Musikfreunde dafür, daß sie dieses wertvolle Gastspiel veranstaltet hat. Uns steht die Thatsache auch um deswillen hoch, weil sie die Rückkehr zu dem früher geübten vornehmen Brauch der Königl. Bühne anzudeuten scheint: dem Publikum die Bekanntschaft sonderlich bedeutender fremder Künstler und Künstlerinnen zu vermitteln ohne Rücksicht auf vorübergehende materielle Schäden, die sich aus der Überlegenheit einzelner Gäste über einhrimische Kräfte ergeben möchten. H. P.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 25. April: „Narciß." Schauspiel in fünf Akten von A. E. Brachvogel.

Nahezu ein Menschenalter hat sich, dank seinen Vorzügen wie seinen krassen Mängeln, A. E. Brachvogels wunderliches Drama „Narciß" auf den Brettern erhalten, nahezu alle Charakterspieler haben sich in der Rolle des Narciß Rameau versucht und gefallen, die Mischung von feinern und gröbern, ja allergröbsten Effekten, zu denen das phantasievolle, aber raffinierte Stück und die halbwahre und halbwillkürliche Gestalt des verkommenen Musikers herausfordern, ist nicht ohne starke theatralische Wirkung. Jedem bedeutenderen Schauspieler stellt sich die Rolle als eine psychologische Studie dar, die die verschiedensten Kräfte und eine ganze Skala von Tönen zu entfalten erlaubt. Das Drama und seine Titelfigur gründen sich bekanntlich auf Diderots dialogisches Meisterwerk „Rameaus Neffe" und in die abenteuerlich-unwahrscheinliche, aber phantasievolle Handlung ist gerade genug von der geistvollen Schilderung der Pariser Gesellschaft am Vorabend der Revolution übergegangen, durch die der Dialog Diderots von ebenso großem kulturhistorischem als litterarischem Wert bleibt, daß sich das Schauspiel stellenweis über die bloße theatralische Geschicklichkeit weit erhebt. An den Umwandlungen, die Brachvogel mit der überlieferten Gestalt des jüngeren Rameau vorgenommen und an der tendenziösen Spitze, die er dem Schauspiel gegeben hat, würde sich das Gesetz erweisen lassen, nach dem ein ausschließlich auf die Phantasie gestellter, jede andere dichterische Kraft entbehrender Poet dennoch immer wieder der äußerlichen Spannung ohne Beseelung und überzeugende Gefühlskraft verfallen muß. Aber diese naheliegenden Betrachtungen sind so unzähligemal schon angestellt und Brachvogel ist bis auf den „Narciß" schon so in den Hintergrund gedrängt worden, daß es beinahe an der Zeit ist, zu betonen, daß ihm wirklich eine seltene Beweglichkeit der Phantasie, ein Instinkt für das stark Wirksame innewohnten, denen unter glücklicheren Umständen Besseres hätte entspringen können.

Aus Narciß Rameau hat sich der Gast Friedrich Haase eine eigentümliche Gestalt geschaffen, die sich von seinen Lieblingsfiguren wesentlich unterscheidet. Daß die Reflexion an dieser Gestalt einen starken Anteil hat und daß es auch seiner Kunst nicht völlig gelingt, den ungeheuren tragischen Widerspruch, der in den letzten Scenen des fünften Aktes in dem unseligen Helden zu tage treten soll, völlig der Sphäre des effektvollen Scheins zu entrücken und in erschütterndes Leben zu wandeln, trifft mehr den Dichter als den Darsteller. Aber alle anderen Elemente, aus denen sich die seltsame Figur zusammensetzt: der cynische Hohn des verlumpten Rameau gegen die bevorrechtete Gesellschaft und die Berühmtheiten des Tages, die zigeunerhafte Ungebundenheit, der Nachhall besserer Tage in seiner Seele, das rätselhafte Etwas, das ihn stundenweis über sein Elend und seine materialistische Lebensphilosophie emporhebt, die geistige Verwirrung, in die ihn die Güte und das Zutrauen der Quinault versetzen, die allmähliche Erhebung mit ihren Rückfällen, sind in Meisterzügen verkörpert. Das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus folgte der Darstellung des Gastes mit gespanntester Teilnahme und überschüttete ihn mit rauschendem Beifall. Der Gast wurde von der farbenreichen Scenierung des Schauspiels, auch von der Mehrzahl der Mitwirkenden, namentlich von Frl. Salbach (Doris Quinault), Frl. Ulrich (Marquise de Pompadour), Hrn. Winds (Choiseul), Hrn. Müller (Diderot) vorzüglich unterstützt.

Ad. Stern.

Konzert. Mit einer Aufführung der „Jahreszeiten" beschloß der Bach-Verein das erste Winterhalbjahr seiner öffentlichen Wirksamkeit, als deren Programm bisher die Pflege klassischer Chormusik im allgemeinen erkennbar geworden ist, sodaß ein stärkerer Einsatz für den erkorenen Vereinspatron der Zukunft vorbehalten bleibt. Haydns Oratorium, zu keiner Zeit stiefmütterlich in unserem Kunstleben behandelt, wirkt schon als Gegensatz zu der bedeutend in den Vordergrund getretenen modernen Musiksprache immer wieder erfreuend. Ist es